"Moderne Kunst in der Schweiz" - Ein Protest

Autor(en): **Müller, O. / P.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86709

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Moderne Kunst in der Schweiz» — Ein Protest

Im Märzheft des «Werk» nimmt Peter Meyer die Zürcher Corbusier-Ausstellung zum Anlass, über die abstrakte und die surrealistische Kunst ganz allgemein ein Urteil zu fällen (Seite 76 des genannten Heftes).

Soweit die Aeusserungen Peter Meyers sich in den Grenzen einer sachlichen Diskussion bewegen, wollen wir zu ihnen nicht Stellung nehmen, denn wir halten das Nachdenken über diese Kunst in jedem Fall für notwendig und für fruchtbar.

Nur beispielshalber möchten wir auf einen, allerdings entscheidenden Punkt in den Argumentationen Peter Meyers hinweisen, wo uns eine sehr wenig «präzisphilosophische» Begriffsvermischung vorzuliegen scheint, wie sie dem Redaktor der führenden schweizerischen Kunstzeitschrift nicht unterlaufen dürfte. Für Peter Meyer sind offensichtlich «Wirklichkeit» und «Gegenständlichkeit» gleichbedeutende Begriffe! Er scheint also nicht zu wissen, dass eine Kunst sogar betont gegenständlich und dabei doch wirklichkeitsfern (unrealistisch) sein kann, und dass es umgekehrt eine Kunst gibt, die dem Gegenständlichen in seiner naturalistischen Vollständigkeit relativ ferner und dabei doch ungleich wirklichkeitsnäher (realistischer) ist: Böcklin und der Impressionismus! In diesem Sinn ist nun auch die abstrakte Kunst wohl ungegenständlich im künstlerischen Mittel, aber durchaus nicht unrealistisch, d. h. wirklichkeitsnegierend in ihrer geistigen Gesinnung. Was allein schon die wirklichkeitsformenden Auswirkungen der abstrakten Kunst in Architektur, Typografie usw. ganz objektiv historisch beweisen! Aehnlich müssten die Fragen «Malerei und Fotografie», «abstrakte Kunst und Mathematik» usw. untersucht werden.

Aber um diese sachliche Diskussion handelt es sich für uns heute nicht, sondern darum, dass einzelne Ausdrücke Peter Meyers die Grenzen einer sachlichen Erörterung überschreiten und hart das Gebiet des persönlich Ehrenrührigen streifen. Solche Aeusserungen können wir, als Freunde und als Schaffende dieser Kunst, nicht unwidersprochen hinnehmen!

Wenn Peter Meyer behauptet, die «ungegenständliche Kunst... ist eine Kunst der Verneinung, des Ueberdrusses, der Verurteilung», so können wir uns schliesslich noch sagen: Peter Meyer hat offenbar das begeisternd Bejahende, das Gesunde, Heitere, das in abstrakter Kunst sein kann, nie erlebt — warten wir also ruhig ab, bis ihm vielleicht doch noch einmal die Sinne aufgehen. Oder wenn Peter Meyer «im Chor der Wölfe» schreit und schreibt: «diese ‚Fin-de-siècle-Kunst' sei längst erledigt», so können wir das Urteil ruhig der Zukunft überlassen und uns wie bisher damit trösten, dass nun schon seit 20 Jahren so geschrien und geschrieben wird.

Etwas anderes aber ist es, wenn Peter Meyer behauptet, die ungegenständliche Kunst sei «eine Kunst des Nihilismus im präzis philosophischen Sinn, eine Kunst, die keine Werte setzt und anerkennt, die die Maßstäbe zertrümmert, ... die an einem radikalen Mangel an menschlicher Güte leidet, an Sympathie und Solidarität mit der organischen, pflanzlichen, tierischen Kreatur überhaupt», sie enthalte «den Rausch der entfesselten Technik ebenso wie das Pathos der Vernichtung, die sadistische Lust an der Unterdrückung, Peinigung, Vergewaltigung des individuellen Lebens»: dann allerdings können wir nicht mehr schweigen!

Denn wenn diese Eigenschaften der abstrakten und der surrealistischen Kunst ganz allgemein zugesprochen werden, so fallen diese Vorwürfe unvermeidlich auch auf alle konkreten Träger dieser Kunst, auf die Personen, die als Künstler solche Kunst schaffen und als Kunstfreunde sie fördern.

Wenn Peter Meyer keinen von uns persönlich kennte, so könnten wir zur Not noch verstehen, dass er aus den Produkten dieser Kunst solche grotesken, die Wahrheit genau auf den Kopf stellenden Schlüsse zieht. Aber er kennt viele von uns menschlich und geistig nahe genug, um wissen zu können, wie verletzend unwahr, ja wie verleumderisch seine Worte sind!

Vor allem aber hätte Peter Meyer wissen müssen, in welch kritischem Zeitpunkt er diese Worte ausgesprochen hat. Er hätte wissen müssen, welche Kräfte er gegen diese Kunst und gegen deren Träger mobilisiert, indem er die Etiketten «Nihilismuss», «keine Werte anerkennen», «sadistische Lust an der Vergewaltigung des individuellen Lebens» an sie heftet.

Wäre das nicht, so könnten wir auch diesen verleumderischen Worten gegenüber schweigen und sagen, dass Peter Meyer offenbar die zutiefst aufbauende, Werte schaffende, Maßstäbe setzende Kraft in abstrakter Kunst noch nie verspürt hat — dass er ganz einfach nicht weiss, welches Mass von menschlicher Güte, von Liebe zu allem Natürlichen und Kreatürlichen diese Kunst (auch der «abgründige» Surrealismus!) zur Voraussetzung hat und für den Sehenden und Fühlenden ausstrahlt, dass er einfach nicht zu sehen imstande ist, wie sehr diese Kunst, nicht anders als alle echte Kunst, zugleich sich allgemeinen, überindividuellen Werten verbunden fühlt und in jedem einzelnen ihrer Künstler und ihrer Werke absolute individuelle Einmaligkeit ist.

Damit wollen wir weder die schwächern Begabungen noch die modischen Mitläufer noch gar die mehr komischen als tragischen Auswüchse dieser Kunst decken. Im

Gegenteil! Von einem ernstzunehmenden Kunstschriftsteller müssten wir gerade verlangen, dass er dem Publikum die Maßstäbe (ja, die Maßstäbe!) bietet, das Stärkere vom Schwächern, das Echte vom Modischen, das Ernsthafte vom Verspielten innerhalb der Äeusserungen dieser Kunst zu unterscheiden.

Indem jedoch Peter Meyer diese Kunst unterscheidungslos ablehnt und mit moralischen, ja politischen Verdächtigungen bekämpft, begibt gerade er sich in die Reihe der Werte zerstörenden Kulturpolitiker. Dass dies in der wichtigsten Kunstzeitschrift unseres Landes geschehen kann, dagegen setzen wir uns aufs allerenergischste zur Wehr! Prof. Dr. *O. Müller*

Unterschriften:

Kunstfreunde: Frl. Bohnert, Luzern; Dr. Hans Coray, Zürich; Prof. H. Erlenmeyer, Basel; Dr. E. Friedrich, Zürich; Dr. Berthold Geiser, Bern; Dr. S. Giedion SWB, Zürich; Emmy Graeser, Zürich; Marg. Hagenbach, Basel; Robert Hess, Basel; Anna Indermauer, Zürich; Dr. Rud. Kaufmann, Basel; Walter Kern, Davos; Dr. H. Kienzle SWB, Basel; Dr. Heinrich Kuhn, Basel; Prof. Dr. O. Müller, Basel; H. Rupf, Bern; Dr. Georg Schmidt SWB, Basel; C. von Schulthess, Zürich; Jürg Spiller, Basel; Felix Witzinger, Basel; Dr. Ruth Witzinger, Basel; Dr. Roland Ziegler, Basel; Carola Giedion-Welcker, Zürich.

Künstler: Otto Abt, Basel; Paul Bachmann, Zürich; Max Bill SWB, Zürich; Walter Bodmer, Basel; Theo Eble, Basel; Hans Erni SWB, Luzern; Camille Graeser, Zürich; Leo Leuppi, Zürich; Vreni Loewensberg, Zürich; Walter Moeschlin, Basel; Hans R. Schiess, Basel; Sophie Täuber-Arp, Paris; Adolf Weisskopf, Basel; W. K. Wiemken, Basel.

Graphiker, Fotografen etc.: Hans Aeschbach SWB, Zürich; Binia Bill SWB, Zürich; Hermann Eidenbenz SWB, Basel; Hans Fischer SWB, Zürich; Robert S. Gessner, Zürich; Walter Frey SWB, Basel; E. Heiniger SWB, Zürich; Walter Mertens SWB, Zürich; Numa Rick SWB, Basel; Heinrich Steiner SWB, Zürich; Carolina Villiger SWB, Zürich; Sophie Villiger, Zürich.

Architekten: Werner Allenbach SWB, Bern; Paul Artaria SWB und BSA, Basel; Walter Boesiger SWB und BSA, Bern; E. F. Burckhardt SWB und BSA, Zürich; Ernst Egeler SWB, Basel; Werner Krebs SWB und BSA, Bern; Alfred Roth SWB und BSA, Zürich; Rudolf Steiger SWB und BSA, Zürich; A. F. Zeyer SWB und BSA, Luzern.

Vorläufige Antwort

Wir geben hiermit unseren Lesern von diesem Protest Kenntnis, indem wir ihn vollinhaltlich und mit allen Unterschriften abdrucken. —

Der Verfasser des Artikels, gegen den sich dieser Protest richtet, verzichtet darauf, in diesem Zusammenhang zu antworten, um diese komplizierte Angelegenheit nicht noch weiter polemisch zuzuspitzen: es wird sich ohnehin wieder Gelegenheit bieten, auf den Gegenstand des Aufsatzes und des Protestes zurückzukommen.

Bis dahin sei den Protestierenden lediglich folgender Punkt zum Nachdenken empfohlen: sie schreiben, dass man «die schwächeren Begabungen, die modischen Mitläufer und die mehr komischen als tragischen Exzesse dieser Kunst» keineswegs decken wolle — aber wer soll sie von den andern unterscheiden, wenn es die «Ernsthaften» und die verständnisvollen Kenner dieser Kunst nicht selber tun, die dafür doch allein kompetent wären? Man kann nicht die Pflicht dieser Unterscheidung betonen und gleichzeitig ihren Vollzug denen zuschieben, von denen man sagt und vielleicht sogar wirklich glaubt, dass sie von der Sache nichts verstünden. Es ist mir aber bisher nie und nirgends ein Aufsatz begegnet, in dem ein Künstler oder Kunstfreund etwa des Surrealismus die Grenze zwischen ernsthaftem und «mehr komischem» Surrealismus zu ziehen versucht hätte. Oder jedenfalls sind verdienstvolle Ansätze in dieser Richtung, wie die Besprechungen surrealistischer Ausstellungen von Dr. Georg Schmidt in der Basler «Nationalzeitung» bisher ohne praktisches Ergebnis geblieben, indem die ausstellenden Künstler selbst auf diese Unterscheidung und auf die Ausscheidung der «Exzesse» aus ihren Ausstellungen keinen Wert zu legen scheinen. Noch wichtiger als die Aufzeigung persönlicher Qualitätsunterschiede wäre freilich die grundsätzliche Grenzziehung zwischen dem, was als «ernsthaft» gelten soll und dem übrigen. Wir bitten die Protestierenden, diese dringend nötige Grenzziehung vorzunehmen, für die wir ihnen im «Werk» gerne den nötigen Raum zur Verfügung stellen.

Ein Einwand methodischer Natur betrifft auch die Gefährlichkeit meiner Einwände gerade im jetzigen Augenblick. Diese Gefährlichkeit ist ohne weiteres gegeben, aber ich glaube, mit halben Wahrheiten und taktischen Rücksichten auf die Opportunitäten des Augenblicks ist schon bisher sehr viel mehr Verwirrung und Unheil gestiftet worden, als mit eindeutiger Stellungnahme. Selbstverständlich kann alles missverstanden und im Interesse bestimmter politischer Ideologien missbraucht werden. Aber das war schon immer so, und der mögliche Missbrauch ist kein Einwand gegen die Sache selbst. *P. M.*